Nr. 327. Freitag, den 23. November.

Erscheint täglich früh 9 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogel in Chemnitz, — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 11½ & Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr, in Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, 1877.

Politisches.

Abermals hat die Würde einer deutschen Volksvertretung eine schwere Beeinträchtigung erfahren. Natürlich ist hiermit die Behandlung gemeint, die sich das preußische Abgeordnetenhaus anläßlich des Welfenfonds gefallen ließ. Gern schrieben wir: „gefallen lassen mußte". Aber „gefallen ließ" entspricht besser der Wahrheit. Ein so schwaches Haiderröslein ist doch wahrlich die preußische Volksvertretung nicht, daß sie Alles „eben leiden mußte", als man die ihr schuldige Hochachtung außer Augen setzte. Sie wehrte sich nicht einmal nicht, sie stach nicht, sondern erklärte es mit 200 gegen 151 Stimmen ganz in der Ordnung, daß bei hochwichtigen Berathungsgegenständen die Herren Minister unsichtbar bleiben, nicht zu finden sind und damit der Volksvertretung sagen: Schwätzt, was Ihr wollt, beschließt in Kukuks Namen, was Ihr für gut findet — wir nehmen davon keine Notiz. Abgeordneter von Schorlemer protestirte mit Recht gegen ein solches „Antelephoniren" des Hauses durch einen Beamten des Ministeriums. Das gerade ist das Traurige und das Tiefbeschämende an dem ganzen Vorgange, der sich am Mittwoch auf dem Dönhofsplatze zu Berlin abspielte: es ist der Volksvertretung das Bewußtsein dafür abhanden gekommen, was zur Erhaltung ihrer Würde, ihres Ansehens unentbehrlich ist. Daß die Regierung nicht viel auf die Autorität der Volksvertretung giebt — das ist beklagenswerth genug, aber eine bekannte Thatsache. Daß aber die Volksvertretung verblendet genug ist, durch ihr schwächliches Verhalten diese üble Meinung zu bekräftigen, Das kann der Freund constitutioneller Freiheit, der Verfechter verfassungsmäßiger Zustände im Interesse des Vaterlandes nur beklagen.

Freilich ist der Welfenfonds, die durch seine Verwendung bewirkte Fälschung der öffentlichen Meinung Deutschlands, die Bestechung der Presse ein Gegenstand, für welchen die Verantwortlichkeit zu übernehmen es keinen Minister besonders reizen mag. Der Abg. Richter hatte nicht etwa eine Rechnungslegung über die Ausgaben des Welfenfonds verlangt, sondern nur eine Auskunft, die den Landtag in die Lage setze, zu beurtheilen, ob das confiscirte Vermögen des Königs Georg von Hannover den Gesetzen gemäß verwaltet werde? Das ist ein maßvoller Wunsch. Richtern war es zu Ohren gekommen, daß aus dem Welfenfonds nicht blos deutsche und fremde Zeitungen gekauft, Spione bei den mißliebigen Parteien besoldet und allerhand geheime Polizeispitzeldienste bezahlt werden, sondern daß auch das landwirthschaftliche Ministerium Dispositionsfonds erhält. Es heißt nämlich, daß aus dem Welfenfonds die Schulden gewisser reactionairer Rittergutsbesitzer gedeckt und ähnliche faule Sachen applanirt würden. Ist es da nicht Pflicht der Volksvertretung, Auskunft zu verlangen? Die Regierung lehnt vom hohen Pferde herab Alles ab, kleidet diese Ablehnung noch in eine kränkende Form, und nun geht es in C-dur weiter: die nationalliberalen Blätter erhalten ihr Reptilienfutter und der HERRE sieht, daß Alles gut war. Wenn sich ein bairischer oder würtembergischer Minister — von einem sächsischen ganz zu geschweigen — eine solche Behandlung der Volksvertretung herausnähme, heiliger Bramahputra! welche Spießruthen müßte der Uebermüthige laufen, wie würde ihn die nationalliberale Meute in die Waden beißen! Im vorliegenden Falle hat diese „gesinnungstüchtige" Presse alle Ursache, möglichst glatt über diese traurige Geschichte hinwegzukommen.

Noch immer schweigt sich die türkische Regierung über den Fall von Kars aus. Will sie vielleicht den baldigen Fall von Erzerum gleichzeitig mit melden und so auf einem Brette der aufgeregten Bevölkerung des türkischen Reiches zwei gleichtraurige Wahrheiten präsentiren? Die Entrüstung wäre schließlich dieselbe. Aus Bulgarien ist es von Wichtigkeit, zu vernehmen, daß Suleiman Pascha seine Operationen begonnen hat. Nach russischer Lesart ist er allerdings unglücklich gewesen, sein Vorstoß über den Lom hinaus endete mit einem Zurückgehen. Doch wird man erst die türkische Darstellung abwarten müssen. Hingegen bestätigen sich die Meldungen von dem verunglückten Angriff Skobeleff's gegen Orkanhie bei Plewna. Hierüber veröffentlichen nun wieder die Russen kein Sterbenswörtchen. Seitdem sie bei Plewna 5—6000 weidende Rinder entdeckt haben, ist es auch von dem Proviant-Mangel Osman Pascha's stille geworden und die angeblichen Deserteure, die haarklein erzählen, Osman habe nur noch für 10 Tage Lebensmittel, stellen sich in neuerer Zeit gar nicht mehr ein. Die 10 Tage sind längst vorbei. Ein englisches Blatt will wissen, Osman sei bis zum 15. December verproviantirt.

Der Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen den Republikanern Frankreichs und Mac Mahon scheint stündlich bevorzustehen. Getreu ihrem Feldzugsplan, reizen die Conservativen durch ihre Hartnäckigkeit die Republikaner zu einem überstürzten Vorgehen, um Letztere in's Unrecht zu setzen und sich selbst den sehnsüchtig herbeigewünschten Vorwand zum Einschreiten, resp. zum Staatsstreich zu geben. Es ist ohne Zweifel ein höchst bedenklicher Schritt der Republikaner, die Budget-Commission ausschließlich aus den Ihrigen zusammenzusetzen. Echt Gambetta aber gar so weit, das Budget und damit die Entrichtung directer Steuern zu verweigern, so steht die Revolution vor der Thür. Es war äußerst pfiffig vom Ministerium Broglie, jetzt zurückzutreten und einem anderen Ministerium Platz zu machen, das mit der Deputirtenkammer nicht im Streite liegt.

Broglie und seine Collegen weichen nicht vor dem Unwillen des Landes, nicht ein Spruch der Volkskammer hat sie gestürzt, sondern sie gehen, weil sie beim Senate kein Vertrauensvotum fanden. Ein Mißtrauensvotum sprach der Senat aber auch nicht aus, wie es die Republikaner verlangten, und dieser Umstand, daß der Senat sich, wenn auch in farbloser Weise, gegen die Republik entschied, bedeutet eine Kräftigung der Politik Mac Mahons. Das Elysée wird daher auch nicht leer von Leuten, die Mac Mahon zu dem erlangten Erfolge beglückwünschen. Die Republikaner hatten auf eine Niederlage des Ministeriums im Senate sicher gehofft, aber die orleanistischen Senatoren haben wieder einmal alle Voraussagungen getäuscht. So feiert das Ministerium Broglie, trotzdem es im Senate feierlich bestattet wurde, durch denselben Senat drei Tage später eine Wiederauferstehung. Hinter ihm aber erhebt sich drohend die Gestalt der Revolution.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, den 22. November. Das Abgeordnetenhaus erledigte die zweite Berathung des ersten Titels des Cultus-Etats, der schließlich unverändert genehmigt wurde. Gegenüber der vom Centrum wiederholt angeregten Aufhebung der Maigesetze gab der Cultusminister Falk die Erklärung ab: „Die Frage der Aufhebung der Maigesetze sei für die Regierung absolut indiscutabel. Die Regierung sei auch nicht in der Lage, einem Antrag näher zu treten, der selbst nur die Erwägung einer solchen Abänderung bezwecke."

Wien, 22. November. Die amtliche „Abendpost" reproduzirt den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die Vermittelung des Prinzen Reuß zur Herbeiführung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei. Dieser Artikel des Berliner Blattes habe vielfache Mißdeutung gefunden. Nach Ansicht der Wiener „Abendpost" weist die „Nordd. Allg. Ztg." darin einfach die Zumuthung der Intervention Deutschlands zu Gunsten der Türkei zurück.

Rom, 22. November. Das Stadtgespräch bildet der traurige Zustand des Papstes. Derselbe ist gänzlich kraftlos, die Unterlippe ist erschlafft, die Zunge heraushängend, die Sprache unhörbar und confus. Die Wadengeschwulst droht die Kniee zu überschreiten.

Locales und Sächsisches.

— Dem hiesigen Kupferschmied Friedrich Otto Reich ist das Prädikat „Königlicher Hofkupferschmied" verliehen worden.

— Landtag. Die gestrige Sitzung der 2. Kr., zu der sich ein zahlreiches Publikum auf der öffentlichen Tribüne eingefunden hatte, war nur von etwa halbstündiger Dauer. Der sozialdemokratische Abg. Freytag führte seinen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts bei den sächsischen Landtagswahlen mit einer kurzen Rede ein. Einer großen Vertheidigungsrede, meinte er, bedürfe es für das allgemeine gleiche Wahlrecht nicht; dasselbe gelte bereits bei den Reichstagswahlen und Jeder müsse sich daher auch über die Stellung, die er zu demselben einzunehmen gedenke, klar sein. Ebenso wie Jeder gleichmäßig sein Blut dem großen Ganzen zur Verfügung stellen müsse, ebenso wie Jeder gleichmäßig seinen Verhältnissen angemessen zur Steuerpflicht herangezogen werde, so müsse auch Jedem gleichmäßig das Recht zustehen, zu wählen und gewählt zu werden. Das sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Aber auch Zweckmäßigkeitsgründe sprächen für seinen Antrag. Wenn die bevorstehende Steuererhöhung, wie der Herr Finanzminister gesagt, nur eine vorübergehende sei, so würden Viele, die im nächsten Jahre infolge der Steuererhöhung nach dem bestehenden Gesetze das Wahlrecht erlangen, dasselbe später ohne allen Grund wieder verlieren, wenn die Steuern herabgesetzt werden. Das seien Consequenzen der jetzigen Bestimmungen. Im Uebrigen stehe es in Widerspruch mit dem Freizügigkeitsgesetz, wenn zur Wählbarkeit der 3jährige Besitz der sächsischen Staatsangehörigkeit erfordert werde. Ohne weitere Debatte beschloß die Kammer auf Antrag des Abg. Grüner, den Freytag'schen Antrag zur Schlußberathung auf eine Tagesordnung zu setzen. Eine Petition C. F. Scholze's in Weigsdorf bei Zittau um Bewilligung eines Darlehns zur Anlegung einer mechanischen Weberei ließ man auf sich beruhen, weil der Regierung für derartige Fälle Beträge nicht zur Verfügung stehen und weil man meinte, daß für Errichtung einer solchen Anstalt dem ungleich wirksameren Privatkapitale völlig freier Spielraum gelassen werden müsse. Die Weigsdorfer Bevölkerung ist vorzugsweise auf die Handweberei angewiesen, die Handweberei ist aber durch die mechanische Weberei in den Hintergrund gedrängt worden, so daß für den Theil der Weigsdorfer Einwohnerschaft, der daselbst festen Wohnsitz hat und sich daher nicht den mechanischen Webereien zuwenden kann, ein Nothstand droht. Dieser Umstand hatte den Petenten bewogen, sich mit dem gedachten Gesuche an die Stände zu wenden. Die Summe, deren er bedarf, beziffert er in einer gleichzeitigen Eingabe an die Regierung auf 95,000 Mark. — Die Regierung hat den Ständen mittelst Decrets Mittheilung über die erfolgte Veräußerung des Abbaurechtes für einen Theil des Braunkohlenfeldes im fiskalischen Timmlitzwalde zugehen lassen. Der Erlös beträgt 82,000 Mark. Für das zurückbehaltene Hauptfeld, dessen Umfang sich nach neueren Aufschlüssen geringer herauszustellen scheint, als bisher anzunehmen war, beabsichtigt die Regierung, sobald die Aussichten sich wieder gebessert haben werden, den Versuch einer Veräußerung, im Ganzen oder theilweise, zu wiederholen.

— Die Ausstellung der Gewinne der Albertvereinslotterie im alten Zeughause hat sich zu einer kleinen Kunstgewerbe- und Gewerbe-Ausstellung entwickelt und ist so amüsant, daß Jedermann einige genußreiche Stunden dort verbringen kann. An Tagen mit hellem Sonnenschein sind die Mittagsstunden zum Besuch sehr geeignet. Sonst aber die Zeit von 4 bis 8 Uhr Abends, weil man alsdann zugleich die elektrische Beleuchtung der riesigen Säle kennen lernt. Das ist doch wohl das Licht der Zukunft, der Todtfeind des Gases — sobald man erst dahintergekommen sein wird, die Flamme ruhig zu machen. Bekanntlich heißt elektrisches Licht jene Verbrennung von zwei entgegenstehenden Kohlenspitzen, in die elektrische Ströme geleitet sind, welche die Kohle zum Glühen bringen. Die Electricität wird en gros durch eine 14pferdekräftige Dampfmaschine im Zeughaushofe (Locomobile) hergestellt und die Drähte sind hinauf in die Zimmer geleitet. Dort brennt auf hohen Candelabern die Kohle, oder richtiger der Kohlenstoff, so intensiv hell wie Sonnenlicht, so daß die wenigen Petroleumlampen des Saales wie schmutzig-gelbe Oellunzeln sich ausnehmen. Sieht man in das Licht hinein, so blendet es wie die Sonne. Da aber die Kohle (Graphit) nicht chemisch rein ist, so verursacht jedes Quarz- oder Kieselstückchen darin ein Flattern des Lichtes. Ist dieser Uebelstand beseitigt, so ist das electrische Licht zehnmal heller und viel billiger, als das beste Gas. Die zweite Rarität der Ausstellung ist das Telephon. An 300 Ellen weit liegt ein simpler Draht, welcher vom Directorialzimmer zum Königszimmer läuft und dort wie hier ein Mundstück hat, in das man (wie in ein Sprachrohr) spricht und deutlich am andern Ende, und sei es meilenweit, vernommen wird. Trotz der Unruhe des flanirenden Publikums und unaufhörlicher Störungen war eine Mittheilung des Verstandes an die Dresdner Nachrichten über den Schluß der Ausstellung ꝛc. jeder Silbe nach zu verstehen. Und nur 12 Mark kostet bei Siemens und Halske ein solcher Sprechapparat. — Wie die Vorstandsmitglieder und besonders die Architekten Herren Hauschild und Elzner gearbeitet haben, um diese ziemlich wild gewesenen Säle reinlich, schön, ja wohnlich zu gestalten (die calorische Erhitzung verbreitet die angenehmste Wärme), ist schon rühmend erwähnt. Jetzt dürfen die Vielgeplagten auf ein völlig gelungenes Werk zurückblicken, auf ein Werk, das Tausenden Vergnügen macht. Was in den zwei Riesensälen Alles untergebracht ist, ist fast schwerer aufzuzählen als das, was nicht dort zu finden wäre. Kutschen, Klaviere, Gewürzsalze, Handwerkszeug, Spitzen und Leinen, Porzellane, Besen, Regenschirme, Waffen, Möbel, Bijouterie, ganze Buchhandlungen u. s. w. prangt dort, vom einfachsten bescheidensten Hausgeräth bis zu silbernen Tafelservicen für 30,000 Mark. Es wäre wohl recht zweckmäßig, wenn die Fabrikanten oder Lieferanten größerer Artikel oder Posten auf kleinen farbigen Karten ihre Firmen angäben. Das haben nur wenige routinirte Lieferanten gethan und doch ist es für alle Besucher, wie Aussteller nützlich, Klarheit zu schaffen, wo man Dies und Jenes kaufen kann. Die Gewinnwerthe stehen an jedem Objekt auf weißen Karten vermerkt. Auf Details kommen wir noch zurück. Beim ersten Besuch ist nicht Alles zu übersehen. Wie begehrenswerth nehmen sich die Pelze der Firma Witzleben in Leipzig aus; manche schmachtende Schöne sieht seufzend auf die zierlichen Spitzengewebe von Bluth oder A. O. Richter; minder luxuriöse Frauen bewundern die Linnen von C. W. Thiele, Wäsche und Hausartikel; stumm stehen (ein Segen für Reporterohren) die Flügelcolosse und reizenden Pianinos von Kaps, Bechstein, Blüthner, Rosenkranz, Ruschpler und Hagtvel, Steinweg und der zierliche Cabinet-Kaps. Sig — wer da wüßte Nr. 76,848 gewinnt diesen kleinen Kaps! Für Bräute: Ein Service Meißner Porzellan, Neubrandenburger Muster, prachtvoll und billig, 3000 Mark für nur — 5 Mark, der Preis des Looses, das da gewinnt. Auch ein Zwiebelmuster-Service derselben Fabrik, ein Zwiebelmuster-Tischzeug dazu, lockt die Gesponsin und den Sponsen. Wer höher hinaus will, kaufe die Loosnummer, welche den Hauptgewinn: Eltmeyer's 30,000 Mark-Silber-Tafelservice zieht. Wie das glitzert und — schwer wiegt, wenn man einen solchen massiven Silberteller aufhebt. Höchst schön in den künstlerischen Formen, auch die Aufsätze, macht sich das Pendant: Service von Strube in Leipzig, der auch (noch v. d. Straßen) einen Brillant-Diademschmuck geliefert hat. Juwelier Mau in Dresden that sich durch seinen Schmuck und die beliebten Thalerdecher hervor, Silberdecher mit Thalern als Zier — eine Erinnerung an die schönen Zeiten, wo der Deutsche mehr Thaler besaß, als jetzt Reichsmark. Hoflieferant Türpe verführt reiche Schwiegerväter zu dem Wunsch, die prächtigen Möbel seiner berühmten Fabrik zu gewinnen, oder eine prachtvolle Bowle-Uhr, damit der Schwiegersohn in spe wisse, was die Glocke geschlagen hat. Bronzen von Wägner und Söhne in Roßen, Nähmaschinen ohne Zahl, tausende Dinge, die in Hütte wie in Pallast willkommen wären, breitet Fortuna hier üppig aus: Gehe man hin und kaufe fleißig Loose. Wer das thut, verbindet das Schöne mit dem Nützlichen!

— In Anerkennung seines langjährigen, unermüdlichen und segensreichen Wirkens in seinem Lehrer-Berufe ist von Sr. Maj. dem König Herrn Schuldirector Carl Gustav Schubert in Königsbrück das Verdienstkreuz durch Vermittelung der Herren Amtshauptmann Schäffer und Bezirksschulinspector Flade aus Kamenz verliehen worden. Seit 47 Jahren ist Herr Director Schubert im Lehrerberuf thätig. Er begann seine Carrière in Lommatzsch mit einem jährlichen Gehalte von 106 Thlr., dann ward er an die Rathstöchterschule zu Dresden versetzt und darauf Director der hiesigen Kinderbesserungs-Anstalt, dann Schuldirector in Oschatz und endlich ward ihm das Directorat in Königsbrück übertragen.

— Den Erbauern von Elbbrücken muß die Pünktlichkeit in der Erfüllung ihrer Versprechungen angeboren sein. Nicht blos Herr Oberingenieur Manck hat auf den Schnappbahn genau den Tag zur Vollendung der Albertbrücke eingehalten, auch der Erbauer der Riesaer Eisenbahn-Brücke, Herr Göpel, hat bisher bis aufs Tüpfchen exact den Bau so gefördert, wie er sich in einer vor dem Bau entworfenen graphischen Darstellung verbindlich gemacht hatte. Da auf einmal erklärt er: er könne den Termin nicht innehalten — 2 Tage Verspätung seien unvermeidlich! Während nämlich infolge einer allgemeinen Dispensation behufs Beschleunigung des Baues auch Sonntags an der Riesaer Brücke gearbeitet werden durfte, darf am Bußtag und am Todtensonntag kein Hammerschlag geschehen. Wir billigen diese Ruhe vollständig, aber die Bauleitung, die in der Technik bewanderter ist als im Kalender, hatte bei Entwerfung ihres Programms nicht an diese beiden hohen Feiertage gedacht. Daher kommt es, daß die Riesaer Elbbrücke um 2 Tage später fertig wird.

— Am Haupteingang des neuen Hoftheaters gewahrt man seit einigen Tagen ein Gerüst aufgeschlagen. Es handelt sich darum, den auffälligen Anblick, den die in der Wölbung (Apsis) auf leuchtendem Goldgrund gemalten 3 Grazien darboten, zu beseitigen. Man ist gewöhnt, die Gruppe der 3 Grazien so zu sehen, daß die mittlere sich dem Beschauer zuwendet, während die beiden anderen, indem sie ihre Arme auf die Schwester legen, dem Zuschauer den Rücken zeigen. Der Maler der Apsis-Grazien, Herr Kießling, adoptirte dieses Motiv, war aber in Folge der Wölbung genöthigt, die beiden Grazien stark zu verkürzen. Hierdurch ergab sich eine Gruppe, die nicht blos bei rosigen Backfischen Bedenken erregte. Man sah von den beiden Grazien vorzugsweise jene Körpertheile, die selbst himmlische Göttinnen nicht entbehren können, wenn sie sich setzen wollen. Das Unglück wollte, daß diese Rundungen so kräftig ausgefallen waren, daß der Laie über den Körperbau der Grazien ganz falsche Begriffe erhielt. Von Grazie bei den Grazien keine Spur! Um nun nicht falsche mythologische Begriffe bei der das Hoftheater besuchenden Jugend sich festsetzen zu lassen, sollen die Grazien jetzt in ihren mittleren Partien mit dichten Schleiern verhüllt werden.

— In Berlin wird gegenwärtig auf dem Wege für Lastwagen Unter den Linden eine Eisenpflasterung hergestellt. Die Herstellung des Pflasters geschieht in folgender Weise: Auf einer festgewalzten Unterlage zunächst von Steinen, sodann von Kies, hält eine Papplage, die reichlich mit Asphalt getränkt wird, die von unten heraufdringende Feuchtigkeit zurück. Ueber den Asphalt kommt wieder Kies, auf welchem Eisenschienen in einer Entfernung von etwa 8 Centimetern quer über die Straße liegen. Darauf liegen 15 Centimeter breite und 22 Centimeter lange eiserne, durchbrochen gegossene Platten, welche durch Federn an den Schienen befestigt werden. Die hohlen Zwischenräume werden mit Kies ausgefüllt, der festgestampft wird. Diese Pflasterung soll sich bereits gut bewährt haben.

— Der widerspenstige eiserne Vorhang im neuen Kgl. Hoftheater, welcher nach dem Bankerotte seiner Berliner Verfertiger den Dienst beim Auf- und Niederziehen verlagte, ist nunmehr durch die Geschicklichkeit des hiesigen Schlossermeisters Heine vollständig praktikabel und brauchbar gemacht worden